

Vor der Lektüre:

1. Schreiben Sie eine Geschichte (A4-Seite), die die Wörter „Urlaub“, „Wasser“, „Gott“ und „Rettung“ beinhaltet.
2. Lesen Sie den ersten Absatz. Wer erzählt der Text? Wie alt mag der Erzähler sein? Wie ist er wohl?

Während der Lektüre:

Ergänzen Sie die Tabelle. Wie hat Maik die Reizwörter in den Absatz komponiert? Wie haben Sie die Wörter verwendet?

	Maiks Aufsatz	Mein Aufsatz
Urlaub	Die Mutter auf der Beutyfarm	
Wasser	Man tritt Wasser und trinkt Wasser und nicht Alkohol in der klinik	
Gott	Das war der Pappkarton	
Rettung	Die Episode mit der betrunkenen Mutter und dem Messer	

Erschließung der unbekanntenen Wörter: finden Sie im Text folgende schwierigere Wörter: **Wollknäuel, Gesprächsgeflecht, durchgedreht, grinsen**. Versuchen Sie zu jedem dieser Wörter auf die unteren Fragen zu antworten:

1. Welche Wortart ist es?
2. Mit welchen anderen Wörtern passt das unbekannte Wort vom Sinn her zusammen?
3. Welche Textteile (vor oder nach dem Wort) können helfen, die Bedeutung des Wortes zu klären?
4. Stellen Sie sich vor: Was müsste vom Sinn her hier für ein Wort stehen?

Beispiel: gestörter – im Satz:oder Stöbcke mit seinem Feuerzeug, die sind auf jeden Fall gestörter als ich.

1. Verb – Partizip Perfekt
2. Psycho,dass ich sie nicht alle beisammenhab
3. Wieder: Psycho,....das ich sie nicht alle beisammenhab
4. verrückt, wahnsinnig

So kann man die Bedeutung der Wörter erschließen, die für den Inhalt wichtig sind. Es können aber auch andere unbekannte Wörter im Text geben, die unwichtig sind. Die darf man einfach nur

überfliegen.

Nach der Lektüre:

Ein Mitschüler Maiks erzählt seinen Freunden über Maiks Aufsatz. Schreiben Sie, was der Mitschüler darüber sagte.

Diskussion

Maik hat mit seinem Aufsatz einen großen Fehler gemacht, was für einen Fehler war das? Warum hat es Maik nicht verstanden, dass er etwas ganz Falsches gemacht hat?

Tschick – Wolfgang Herrndorf

Und jetzt hab ich immer noch nicht erklärt, warum sie mich Psycho genannt haben. Denn, wie gesagt, für kurze Zeit hieß ich auch Psycho. Keine Ahnung, was das sollte. Also schon klar: das sollte bedeuten, dass ich sie nicht alle beisammenhab. Aber da hätten meiner Meinung nach ein paar andere viel eher so heißen können. Frank hätte so heißen können, oder Stöbcke mit seinem Feuerzeug, die sind auf jeden Fall gestörter als ich. Oder der Nazi. Aber der Nazi hieß schon Nazi, der brauchte keinen Namen mehr. Und natürlich hatte das auch einen speziellen Grund, warum ausgerechnet ich so hieß. Dieser Grund war ein Deutschaufsatz bei Schürmann, sechste Klasse. Thema Reizwortgeschichte. Falls jemand nicht weiß, was das ist, Reizwortgeschichte geht so: Man bekommt vier Wörter, zum Beispiel „Zoo“, „Affe“, „Wärter“ und „Mütze“, und dann muss man eine Geschichte schreiben, in der ein Zoo, ein Affe, ein Wärter und eine Mütze vorkommen. Wahnsinnig originell. Der reine Schwachsinn. Die Wörter, die Schürmann sich ausgedacht hatte, waren „Urlaub“, „Wasser“, „Rettung“ und „Gott“. Was schon mal deutlich schwieriger war als mit dem Zoo und dem Affen, und die Hauptschwierigkeit war natürlich Gott. Bei uns gab es nur Ethik, und in der Klasse waren sechzehn Atheisten inklusive mir, und auch die, die Protestanten waren, die haben nicht wirklich an Gott geglaubt.

.....

Und deshalb war dieser Aufsatz ziemlich schwierig. Die meisten haben sich erst mal an dem Wort Urlaub festgehalten. Da rudert die Kleinfamilie an der Cote d'Azur rum, und dann geraten sie vollkommen überraschend in einen höllischen Sturm und rufen „o Gott“ und werden gerettet und so. Und so was hätte ich natürlich auch schreiben können. Aber als ich über diesem Aufsatz saß, fiel mir als Erstes ein, dass wir die letzten drei Jahre schon nicht mehr in den Urlaub gefahren waren, weil mein Vater die ganze Zeit seinen Bankrott vorbereitete. Was mich nicht gestört hatte, so gern

bin ich mit meinen Eltern auch wieder nicht in Urlaub gefahren.

....

Jedenfalls hab ich die ganzen Sommerferien im Keller gesessen und geschnitzt. Und das waren tolle Sommerferien, viel besser als Urlaub. Meine Eltern waren fast nie zu Hause. Mein Vater fuhr von Gläubiger zu Gläubiger, und meine Mutter war auf der Beautyfarm. Und da hab ich dann eben auch den Absatz drüber geschrieben: Mutter und die Beautyfarm. Reizwortgeschichte von Maik Klingenberg.

In der nächsten Stunde durfte ich sie vorlesen. Oder musste. Ich wollte ja nicht. Svenja war zuerst dran, und die hat diesen Quatsch mit der Cote d'Azur vorgelesen, den Schürmann wahnsinnig toll fand, und dann hat Kevin nochmal das Gleiche vorgelesen, nur dass die Cote d'Azur jetzt die Nordsee war, und dann kam ich. Mutter auf der Schönheitsfarm. Die ja nicht wirklich eine Schönheitsfarm war. Obwohl meine Mutter tatsächlich immer etwas besser aussah, wenn sie von dort zurückkam. Aber eigentlich ist es eine Klinik. Sie ist ja Alkoholikerin. Sie hat Alkohol getrunken, solange ich denken kann, aber der Unterschied ist, dass es früher lustiger war. Normal wird vom Alkohol jeder lustig, aber enn das eine bestimmte Grenze überschreitet, werden die Leute müde oder aggressiv, und als meine Mutter dann wieder mit dem Küchenmesser durch die Wohnung lief, stand ich mit meinem Vater oben aufder Treppe, und mein Vater hat gefragt: „Wie wär´s mal wieder mit der Beautyfarm?“ Und so fing der Sommer an, als ich in der Schsten war.

Ich mag meine Mutter. Ich muss das dazusagen, weil das, was jetzt kommt, vielleicht kein supergutes Licht auf sie wirft. Aber ich hab sie immer gemocht, und ich mag sie noch. Sie ist nicht so wie andere Mütter. Das mochte ich immer am meisten. Sie kann zum Beispiel sehr witzig sein, das kann man ja von den meisten Müttern nicht gerade behaupten. Und dass das Schönheitsfarm hieß, das war eben auch nur so ein Witzt von meiner Mutter.

...

Jedenfalls – diese Beautyfarm. Wie genau das da ablief, weiß ich nicht. Weil ich meine Mutter nie besuchen durfte, das wollte sie nicht. Aber wenn sie von da zurückkam, hat sie immer verrückte Sachen erzählt. Die Therapie bestand offenbar hauptsächlich aus keinem Alkohol und reden. Und Wasser treten. Manchmal auch turnen. Aber turnen konnten nicht mehr viele. Meistens haben sie nur geredet und dabei ein Wollknäuel im Kreis rumgeworfen. Weil, immer nur wer das Wollknäuel hatte, durfte reden. Ich musste fünfmal nachfragen, ob ich richtig gehört hatte oder ob das ein Witz war mit dem Wollknäuel. Aber das war kein Witz. Meine Mutter fand das auch gar nicht so witzig oder spannend, aber ich fand das, ehrlich gesagt, wahnsinnig spannend. Das muss man sich mal vorstellen: Zehn erwachsene menschen sitzen im kreis und werfen ein Wollknäuel rum. Hinterher war der ganze Raum voll Wolle, aber das war gar nicht der Sinn der Sache, auch wenn man das jetzt erst mal denken könnte. Der Sinn war, dass ein *Gesprächsgeflecht* entsteht.

Woran man schon erkennen kann, dass meine Mutter nicht die Verrückteste in dieser Anstalt war. Da müssen noch deutlich Verrücktere gewesen sein.

.....

Und wenn jetzt einer glaubt, das Wollknäuel wäre nicht zu toppen, dann hat er vom Pappkarton noch nichts gehört. Jeder in der Klinik hatte nämlich auch einen Pappkarton in seinem Zimmer. Der hing knapp unter der Decke, mit der Öffnung nach oben, und in diesen Karton musste man immer Zettel reinwerfen wie in einen Basketballkorb. Zettel auf die man vorher seine Sehnsüchte, Wünsche, Vorsätze, Gebete oder was geschrieben hatte....Und das Irre daran war, dass nie jemand diese Zettel gelesen war....Und weil diese Kartons so wichtig waren, musste man denen auch einen Namen geben. Der wurde mit Filzstift auf den Karton draufgeschrieben, und dann hatte praktisch jeder Alki einen Karton auf seinem Zimmer hängen, der „Gott“ hieß...Weil, die meisten haben ihren Karton „Gott“ genannt....Der Karton meiner Mutter hieß „Karl-Heinz“.

....

Und das alles hab ich in meinen Aufsatz reingeschrieben. Um das Wort „Rettung“ unterzubringen, hab ich noch die Episode mit dem Küchenmesser dazugenommen, und weil ich gerade so in Fahrt war, auch noch, wie sie morgens die Treppe runtergekommen ist und mich mit meinem Vater verwechselt hat. Das war der längste Aufsatz, den ich je geschrieben hatte.

....

Die Klasse ist beim Vorlesen durchgedreht vor Begeisterung. Schürmann hat um Ruhe gebeten und gesagt: „Also schön. Na schön. Wie lang ist das denn noch? Ach, so lang noch? Das reicht erst mal, würde ich sagen.“ Da brauchte ich den Rest gar nicht mehr zu lesen. In der Pause hat Schürmann mich dabehalten, um das Heft allein anzugucken, und ich hab wahnsinnig stolz neben ihm gestanden, weil das so ein toller Erfolg gewesen war und weil Schürmann den Aufsatz jetzt sogar noch persönlich zu Ende lesen wollte. Maik Klingenberg, der Schriftsteller.

....

Aber dann hat er gesagt: „Was grinst du denn so blöd? Findest du das auch noch lustig?“ und da wurde mir langsam klar, dass das ein *so* toller Erfolg auch wieder nicht war. Jedenfalls nicht bei Schürmann.

Er ist vom Pult aufgestanden und zum Fenster gegangen und hat auf den Pausenhof rausgesehen. „Maik“, hat er gesagt, und dann hat er sich wieder zu mir umgedreht. „Das ist deine *Mutter*. Hast du da mal drüber nachgedacht?“

Offensichtlich hatte ich einen riesigen Fehler gemacht. Ich wusste zwar nicht, welchen. Aber es war Schürmann einfach anzusehen, dass ich mit dieser Geschichte einen absolut riesigen Fehler begangen hatte. Und dass er das für den peinlichsten Aufsatz der Weltgeschichte hielt, war auch irgendwie klar. Nur warum das war, das wusste ich nicht, das hat er mir nicht verraten, und ich weiß

es, ehrlich gesagt bis heute nicht.